

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Band: - (1928)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts Zuschlag — Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion:

Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:

Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die Stadt Augst und ihre Märtyrer — Zur Vollendung der beiden Gemälde von Fritz Kunz in der Pfarrkirche St. Michael, in Zug. — Das Priesterseminar der Diözese Basel 1828—1928. — Katholische Aktion. — Kirchen-Chronik. — Pflegerinnenkurse Sarnen. — „Maximilianeum“ Zürich. — Der allgemeine Cäcilienverein. — Liturgische Rundschau. — Internationale Christkönigstagung zu Leutesdorf am Rhein, 20.—23. September 1928.

Die Stadt Augst und ihre Märtyrer.*

Von B., Curat.

Die alte Hauptstadt der keltischen Völkerschaft der Rauriker, Augusta Raurica = Augst, da gelegen, wo heute die Dörfer Baselaugst und Kaiseraugst sich befinden, wurde erstmals zerstört durch die eigenen Bewohner, als sie etwa 23,000 an Zahl ihre Heimat verliessen, um sich mit den Helvetiern zu vereinigen und nach Gallien auszuwandern. Im Jahre 58 v. Chr. durch Julius Cäsar geschlagen, mussten die Helvetier und Rauriker wieder den Weg in ihr Land nehmen und stellten dann die zerstörte Stadt und sonstigen Wohnstätten wieder her. Sie waren jetzt Untertanen der Römer. Der Krieg hatte sie auf 6—7000 vermindert. Die neue Stadt muss einen geringen Umfang gehabt haben. Kaiser Augustus, der 30 v. Chr. bis 14 n. Chr. regierte, erkannte die Wichtigkeit ihrer Lage als Grenzort und beschloss, aus ihr ein Bollwerk zu machen, das seinen Legionen als Schutz dienen sollte gegen die Einfälle der Germanen und die Abfallgelüste der stets unruhigen Helvetier und Rhätier. Er beauftragte einen hervorragenden Römer, römische Ansiedler nach Raurica zu führen: Lucius Munatius Plancus. Dieser hatte schon die Stadt Lugdunum (Lyon) in Gallien gegründet. Man glaubt, dass er mit seinen Kolonisten gegen das Jahr 14 v. Chr. an den Ufern des Rheins ankam. Man sieht noch auf der Grabstätte des Munatius Plancus in Gaëta, Süditalien, eine Inschrift, welche bezeugt, dass dieser römische Konsul Kolonien in Gallien nach Lugdunum und Raurica (Augst) geführt hat. („In Gallia colonias deduxit Lugdunum et Rauricam.“) Im Jahre 1528 liess die Stadt Basel dem Munatius Plancus eine Statue errichten, welche jetzt im historischen Museum steht.

Unter des Munatius Plancus tätigem Antrieb, wurde die raurakische Stadt umgestaltet und vergrössert; zu des

* Wir bringen diese fleissige Arbeit, wenn auch der kritische Historiker da oder dort ein Fragezeichen anbringen dürfte. .D. Red.

Augustus Zeiten dann mit prächtigen Gebäuden geziert. Die Römer brachten die Fertigkeiten, Künste und Errungenschaften der Weltstadt dahin. Es gab in Raurica bald Tempel, die an jene Roms erinnerten, Theater, ein Forum (Gerichtshof und Marktplatz), schöne Häuser, Wasserleitungen, grossartige Brunnenanlagen. Die Stadt hatte einen bedeutenden Umfang; von der Stadtmauer sind noch heute Ueberreste sichtbar. Zum Andenken an Kaiser Augustus nannte man sie nun Augusta Rauricorum. Ihre politische und militärische Bedeutung verringerte sich, als gegen Ende des 1. christlichen Jahrhunderts die römische Reichsgrenze mehr nach Norden vorgeschoben wurde. Ammianus Marcellinus, der die blühende Stadt gegen das Jahr 386 unserer Zeitrechnung besuchte, sagt, dass sie an Schönheit und Wichtigkeit viele andere ähnliche Städte überrage. Durch diesen Ammianus Marcellinus geschieht auch die älteste Erwähnung des Namens Basilea, Basel. Nach dem Theater zu schliessen, welches 12,000 Zuschauer fassen konnte, musste Augusta und Umgebung ungefähr 40,000 Bewohner gezählt haben. Die Ruinen, welche noch heute die Stelle der einstigen raurakischen Hauptstadt bedecken, bezeugen ihre Grösse.

Es gab unter den Bewohnern der Stadt und Garnison zahlreiche Christen. Zweifellos wurde das Christentum früh auch bei den Raurikern und besonders in ihrer Hauptstadt Augusta gepredigt und verbreitet. Rauriken gehörte zum keltischen Gallien. Nun erwähnt Tertullian, geboren um das Jahr 160, in der Aufzählung der dem Christentum unterworfenen Länder die verschiedenen Völkerschaften Galliens (et Galliarum diversae nationes). Raurakien aber bildete damals einen Teil Galliens. Als römische Kolonie stand die Hauptstadt der Rauriker in ständiger Beziehung zur Mutterstadt und zum Mutterlande. Die in Augusta, vornehmlich zur Bewachung des Rheinübergangs, stationierten Soldaten gehörten zu jenen wackeren römischen Legionen, welche zahlreiche Christen in ihrer Mitte zählten. Die Donnerlegion, legio fulminetria, später die thebäische Legion, ist bekannt und volkstümlich geblieben. Die Kirche hatte also Apostel unter den römischen Adlern und der Rhein hat sicher viele treue Bekenner Christi gesehen.

Von Rom konnte man auf zwei grossen Heerstrassen nach Augst gelangen, die auf der theodosianischen Landkarte und dem Itinerarium des Antonius (beide aus dem 6. Jahrhundert, aber auf älteren Vorlagen beruhend) angegeben sind. Die erste überschritt die rhätischen Alpen

(Septimer), berührte den Bodensee und ging über die heutigen Orte Arbon, Winterthur, Baden, Windisch, Brugg, Säckingen nach Augst; von da folgte sie dem linken Ufer des Rheins bis zur Ausmündung des Flusses ins Meer. Die zweite grosse Heerstrasse ging von Mailand aus, überschritt die genuesischen Alpen auf dem Wege des heutigen Grossen St. Bernhard, zog sich dann durch das Rhonetal bis zum Genfersee, berührte Vivis (Vevey), Milden (Moudon), Peterlingen (Yverdon), Avenches, Murten, Biel (Pertinesca), Solothurn, Olten, setzte über die Aare und erreichte Windisch (Vindonissa), von wo sie mit der anderen Strasse vereinigt gegen Augst zog. Auf diesen grossen Verkehrsstrassen, welche die Hauptstadt in fortwährende Verbindung mit ihren Kolonien setzten, konnten Verkünder des Evangeliums ohne Hindernis auch nach Augst gelangen.

Die Ueberlieferung der gallischen Kirche bestätigen die Sendung von Glaubensboten in diese Gegenden durch den Apostelfürsten Petrus. Ihre Namen, ihre Wunder, ihre Arbeiten und ihr glorreicher Tod oder ihr Martyrium sind bekannt und in den kirchlichen Annalen erhalten.

Augusta Raurica hatte also ohne Zweifel frühzeitig Prediger der frohen Botschaft. Wenn das Elsass den hl. Maternus, Eucharius, Valerius als seine ersten Glaubensboten betrachtet, die durch den hl. Petrus gesendet waren, um das Evangelium an den Ufern des Rheins zu verkünden, so darf Raurakien sie unter dem gleichen Titel verehren. Indem sie der römischen Strasse am Rhein entlang folgten, erschienen diese Gottesmänner in Augusta und ihre Stimme erscholl in der Stadt, welche Roms Sprache redete, und in deren Umgebung.

Der hl. Valerius hat das Andenken an seine Mission im Berner Jura hinterlassen und eine Pfarrei des Delsberger Tales, die noch einen römischen Namen trägt, Vicques (Vicus = Dorf), huldigt ihm als Kirchenpatron. Der gelehrte Baronius hat kein Bedenken getragen, den hl. Matern und seine Genossen, wenn auch andere kirchliche Geschichtsschreiber sie in eine ziemlich spätere Zeit verlegen, als Abgesandte des hl. Petrus hinzustellen. Die Martyrologien des 8., 9. und 10. Jahrhunderts, verschiedene Schriften aus jenen fernen Zeiten, der, trotz der grossen Entfernungen voneinander, fromm bewahrte Glaube verschiedener Kirchen, die alte Auferstehungsbasilika zu Ehl im Elsass (bei Matzenheim), wo die Menge der Pilger ehrfurchtsvoll das leere Grab besuchte, welches während 40 Tagen den Leichnam des hl. Matern bewahrt hatte, die Berichte so vieler Geschichtsschreiber verschiedener Nationen, das Offizium Proprium des Bistums Strassburg, welches den hl. Matern als seinen ersten, vom hl. Petrus gesandten Apostel anerkennt, endlich die ständige, wohlbewahrte, ununterbrochene Ueberlieferung, alle diese Zeugnisse veranlassen uns, Baronius zu folgen und die Heiligen Matern, Eucharius, Valerius als die von Petrus ausgesandten ersten Apostel und Missionäre von Raurakien und seiner Hauptstadt Augusta zu betrachten.

Noch sicherer ist es und beruht auf den zuverlässigsten Zeugnissen, dass am Ende des 3. bzw. zu Anfang des 4. Jahrhunderts das Christentum zu Augusta und an den Ufern des Rheins zahlreiche Gläubige zählte und dass ihrer eine grosse Zahl den Martertod zu gleicher Zeit wie

der hl. Mauritius mit seinen Soldaten der thebäischen Legion erlitt.

Nach dem Tode des hl. Mauritius und seiner Gefährten (303 bzw. 285) sandte Kaiser Maximin den Prätorianerpräfekten Rictiovarus aus, um die Soldaten dieser Legion zu verfolgen. Dieser Rictiovarus überlieferte in Solothurn die hl. Urs und Viktor dem Tode. Der Weg, den er weiter nahm, führte ihn nach Augusta, wo er eine Kirche und zahlreiche Christen fand, wie auch in der Legion, die in der Nähe an den Ufern des Rheins stationiert war. Rictiovarus liess eine grosse Zahl Christen im Rhein ertränken.

Das zuverlässigste Dokument, das von den Martyrern von Augusta (Basel) spricht, ist ein Auszug aus den Akten des hl. Quintinus, der im gleichen Zeitraum auf Befehl des Rictiovarus das Martyrium erlitt. Diese Akten, durch die sorgfältigste Kritik als echt anerkannt, reichen in ihrem Ursprung in die Zeiten des Martyriums der Heiligen von Augst hinauf. Die Fassung, in der wir sie jetzt haben, entstammt dem 7. Jahrhundert. „Wir haben wenig besser geschriebene Martyrer-Akten“, sagt der ausgezeichnete Geschichtsforscher Tillemont, Benediktiner von Solesmes, „sie verdienen beinahe das gleiche Ansehen wie die Originalakten, denn sie sind auf Grund eines anderen Berichtes geschrieben, der durch Augenzeugen bei der ersten Uebertragung der Gebeine des hl. Quintinus, fünfzig Jahre nach seinem Martyrium, geschrieben wurde.“ In der Nationalbibliothek zu Paris befindet sich ein Manuskript aus dem 9. Jahrhundert (Nr. 5299), welches eine getreue Abschrift der im 7. Jahrhundert überarbeiteten Legende ist. Wir lassen hier den für die Diözese Basel so interessanten Text folgen: „Tunc Rictiovarus expetiit a Maximiano Imperatore, ut intra praefecturae jam ageret potestatem. Veniens itaque ad Basulam civitatem, ubi Arola fluvius Rhenum ingreditur, ibidem multos christianos demersit, quorum tumuli sub aqua in testimonium in futurum reservantur“: „Hierauf erlangte Rictiovarus vom Kaiser Maximin auf seine Bitte hin, dass er ihn (in Gallien) das Amt eines Präfekten ausüben liess. Als er nun zu der Stadt Basel kam, da wo die Arola (Ergolz) in den Rhein mündet, liess er viele Christen in den Fluss werfen, deren Gräber unter dem Wasser als ein Zeugnis für die Zukunft erhalten bleiben.“

Ein anderer Bericht über das Martyrium des hl. Quintinus, gegen das Jahr 1104 geschrieben und in der Bibliothek der Stadt St. Quentin in Frankreich aufbewahrt, wo seine Gebeine ruhen, erwähnt auf gleiche Weise das Martyrium der Christen von Augst. Wir lesen da: „Veniens itaque Basileam, Galliae civitatem, inventos christianos in eo loco ubi Ara flumen Rheno fluvio se infundit mergere et aude liter necari praecepit: quorum corpora undae fluminis, animos vero Christus suscepit in astris“: „Als er (Rictiovarus) nach Basel, einer Stadt Galliens, kam, fand er an dem Ort, wo die Ara (Ergolz) in den Rhein fliesst, Christen vor; er liess sie in den Fluss werfen und grausam töten; ihre Leiber nahmen die Fluten auf, ihre Seelen aber Christus im Himmel.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Vollendung der beiden Gemälde von Fritz Kunz in der Pfarrkirche St. Michael, in Zug.

Nach dem Weissen Sonntag 1927 begann Kunstmaler Fritz Kunz, nach sorgfältiger Vorbereitung, das erste Gemälde auf dem grossen Zwickel über den rechten Seitenaltären in St. Michael. Nun ist auch das zweite Bild auf der linken Wandfläche vollendet *). Kunz ging insofern mit „gebundener Marschroute“ an seine Aufgabe, als ihm die Plan-Idee gegeben war: **A n f a n g u n d V o l l e n d u n g d e r E r l ö s u n g.**

Aber innerhalb dieses Gedankenkreises konnte sich seine Eigenart frei und voll entfalten. Das tat er auch. Die Technik, welche er wählte, entsprach ihm und dem monumentalen Charakter des Gotteshauses. Er malte „al fresco“. Die bewährteste Malart auf Mauerflächen. Der Mörtel wird schon ein Jahr vorher bereitet. Der Grund eigens aufgetragen. Dann wird jeden Morgen genau so viel frisch gestrichen, als der Meister während dieses Tages zu malen vermag. Dieses feuchte Stück nimmt die Farbe wie ein Schwamm auf zu unauslöschlicher Verbindung. Die Farben hellen erst nach und nach zu ihrer bleibenden Tönung ab. Es versteht sich von selbst, dass diese Technik eine durch Erfahrung gereifte Sicherheit und Gewandtheit verlangt. Eine ganz solide Schulung und Vorbereitung, ebenso wie eine ganz solide, ausgefüllte, fortgesetzte Tagesarbeit. Da ist das Spielende und das Sprunghafte ausgeschlossen — darum wagen sich heute auch so wenige an diese Technik heran.

Aber wenn Apelles in zu sehr gehobenem Selbstbewusstsein von sich sagte: Aeternitati pingo — ich male für die Ewigkeit, so kann der gewissenhafte Fresko-Maler sagen: Ich male für die Zukunft und die Kommenden — für Jahrhunderte.

Und Kunz will ein gewissenhafter Fresko-Maler sein.

Das erste Bild: **B e g i n n d e r E r l ö s u n g.** Zunächst wäre die Verkündigung an Maria in Frage gekommen. Der Raum verlangte eine figürlich und bildlich reichere Ausgestaltung. So wurde die Anbetung des Gotteskindes gewählt und zwar in Beteiligung der Hirten und der Weisen. Wenn auch diese Begegnung zeitlich nicht zusammenfällt, so ist sie doch tatsächlich aufeinander folgend und wirkt umso eindrucksvoller. Hier die Einfalt, — dort die Ueberlegung; hier die dankende Armut, — dort der dienende Reichtum. Oben Gott Vater als Gestalt grösster göttlicher Güte in innigster Vereinigung mit dem Heiligen Geist. Er hebt die Hand, und einer von den Sternen, die er geschaffen, wohl der schönste, leuchtet zitternd nieder auf die Gottesmutter und das Gotteskind. Maria ist die Jungfrau-Mutter, die demutsvolle und gnadenvolle, die hoheitsreiche und unvergleichliche.

Manchmal, wenn die Abendsonne in der Kirche spielt und dann ihre Strahlen gerade mit diesen Strahlen des Gemäldes vereinigt, so ist es, als ob Erden- und Himmels-sonne sich grüssen wollten.

Das Bild ist voll seltener Weihe und feinem Duft.

Das z w e i t e G e m ä l d e, welches der Meister eben vollendet, atmet wegen seines Gegenstandes weniger An-

* Die Bilder verdienen insofern auch eine Erwähnung in der „Kirchenzeitung“, als sie mit einander ein bedeutendes Werk des Meisters und der neuern Kirchenmalerei in der Schweiz darstellen.

mut und mehr Ernst, als das erste. Das Zusammenstimmen kommt aber in der Gesamtanordnung offensichtlich zur Geltung. Und doch wieder die beherrschende Idee jeder der beiden Bilder. Dort, wo der Himmel sich niederneigt zum Gotteskind und die erste Huldigung und Anbetung seiner Getreuen, hier wo der Gottessohn zum Himmel steigt und der letzte Gruss und das letzte Gelöbnis seiner Getreuen. Es ist wieder ein Austausch von Himmel und Erde. Dort das demutsvolle Kommen, hier die hoheitsvolle Rückkehr. Dort die singenden, hier die staunenden Engel. Dort und hier Maria, die Mutter des Erlösers und der Erlösten. Dort als Freudenreiche, hier als Schmerzensreiche. Dort die Erstberufenen, die Erstlinge des Reiches Jesu: die Hirten und die Weisen, — hier die Fürsten und Führer seines Reiches, die Apostel mit der fortlebenden apostolischen Vollgewalt, dem Papste.

In grosser, goldener Gloriole, die Wolke zu Füssen kaum berührend, schwebt der Heiland siegesmächtig empor mit den Siegesmalen, den Wundmalen, segnend und aufwärts weisend.

Die Apostel, Charakterköpfe der Arbeit und der Entschlossenheit, reden in ihrem Ausdruck von gläubigem Schauen und Sehnen, vom Einsbleiben in der Treue und in der Tat zum göttlichen Meister.

Die St. Michaelskirche hat mit den beiden neuen Bildern einen neuen Einschlag erhalten. Ein architektonisch meisterhafter Bau. In der innern Ausstattung redete bis jetzt die Plastik das erste Wort. Statuen aus unbemaltem Stein muten immer etwas kalt und streng an. Nun spricht auch das farbige Bild mit in volkstümlicher und anschaulicher Weise. Die Bilder ergreifen und erzählen zugleich und führen so hin zu dem, was sie verkünden: Die Güte, die Göttlichkeit des Erlösers, und wecken das Vertrauen, das Vereintsein der Erlösten mit ihm. Damit erfüllt die Kunst ihre edelste Aufgabe — von Gott gegeben, soll sie ein Dienst Gottes bleiben.

Gläubig und gewissenhaft hat der Maler beider Bilder diese Aufgabe erfüllt. Beide Bilder sind eine Einheit geworden von Gotteshaus und Gottesdienst.

Von heiligsten Geheimnissen und von dieser Gemeinschaft, welche zum Heile unserer Seelsorge dient, werden diese Bilder reden, wenn wir längst verstummt sind. — Um Gott zu danken und um der Pfarrei zu dienen, — das ist aller Opfer wert.

Zug.

Franz Weiss.

Das Priesterseminar der Diözese Basel 1828–1928.

Von Regens Johannes Müller, Luzern.

b) Obligatorium für den ersten Seminarkurs. Erstellung des Südostflügels. Erneuerungen in Lehrkörper und Seminarleitung. Tod von Bischof Jacobus. 1917—1925.

Am Pfingsten 1917 wurde das neue kirchliche Rechtsbuch promulgiert. Dieses enthält auch über die Seminarien eingehende Vorschriften und verordnet u. a., dass alle Kandidaten des Priesterstandes im Seminar ihre gesamte Theologie zu absolvieren haben, wenn nicht ein schwerwiegender Grund den Bischof veranlasst, davon zu dispensieren.

Um dem Geiste dieser Vorschrift gerecht zu werden, erklärte Bischof Jacobus Stammler vorab den ersten Seminararkurs für alle seine Theologen obligatorisch, so wie es der vierte (Ordinandenkurs) bisher gewesen war. Die jungen Theologen sollen vom Anfang ihrer Studien an in das geistliche Leben eingeführt werden und dabei Gelegenheit haben, ihren Beruf zu prüfen, was unbedingt am besten im Seminar geschehen kann. Für die folgenden Jahre sollte ihnen dann erlaubt werden, an anderen Fakultäten oder Seminarien ihre Studien fortzusetzen, wenn wichtige Gründe dafür sprechen und die Seminarobern auf Grund der Erfahrungen des ersten Kurses diesen Wechsel empfehlen können.

Als wichtiger Grund musste allerdings vorläufig auch der Mangel an genügendem Raum im Seminar anerkannt werden. Schon im Herbst des Jahres in dem die obgenannten Verfügungen erlassen wurden, meldeten sich für den Eintritt ins Seminar 62 Aspiranten des Priestertums, eine Zahl, die in den folgenden Jahren sich ständig erhöhte. In den vorausgehenden zehn Jahren war die mittlere Frequenziffer etwas unter 50 geblieben. Nun folgten Jahre, wo der erste und vierte Kurs allein diese Zahl wesentlich überschritten. Der bisherige Doppelbau bot aber nach Abzug der Fremden-, Kranken- und Professorenzimmer nur Raum für 60 Studenten. Daraus ergab sich die Notwendigkeit, der Frage eines nochmaligen Erweiterungsbaues, der sich auch aus andern Gründen dringend empfahl, näher zu treten. Mancherlei Schwierigkeiten verzögerten aber den Beginn des Unternehmens um etliche Jahre. Wir werden später hierauf zurückkommen.

Im nämlichen Herbst, da der erste Kurs verpflichtet wurde, vollzählig im Seminar zu erscheinen, erfuhr der Seminarbetrieb eine beträchtliche Störung durch jene Grippeepidemie, die in der ganzen Schweiz so unliebsame Erinnerungen hinterlassen hat.

Auf den Rat unserer Aerzte, Dr. E. Cattani und Dr. H. Vogel, wurde der Eintritt der Seminaristen verschoben. Statt auf den 17. Oktober wurden die Ordinanden erst auf den 25. November, die übrigen Seminaristen aber erst auf den 2. Dezember einberufen. Im Seminar selber wurden die ärztlich empfohlenen Vorsichtsmassregeln strikte gehandhabt und zwar mit dem schönen Erfolge, dass wir kein Menschenleben zu beklagen hatten und dass kaum mehr als ein halbes Dutzend ernsthaft von der gefährlichen Infektion befallen wurde. Die Wachsamkeit und Aufopferung der oben schon lobend erwähnten Oberin Rodriguez Sialm hat ein gutes Teil zu diesem erfreulichem Resultate beigetragen. Von da an ging wieder alles seinen gewohnten Gang bis im Frühling 1920 ein bedeutungsvoller Wechsel in der Verteilung der Seminararchen eintrat.

Spiritual August Martin verliess damals nach dreijähriger gewissenhafter Amtstätigkeit das Seminar. Wir sahen ihn ungern scheiden. Wir liebten seine Gradausnatur und die Seminaristen schätzten seine schlichte und zuverlässige Führung.

An seine Stelle trat am 8. April 1920 der bekannte philosophisch-apologetische Schriftsteller Otto Zimmermann von Döttingen (Kt. Aargau). Spiritual Zimmer-

mann wünschte sich ganz der geistlichen Führung unserer Seminaristen zu widmen und würde darum nur ungern das Kassawesen übernommen haben, das von seinen Vorgängern im Nebenamte besorgt worden war.

Für letzteres fand sich ein geeigneter Ersatz in der Person des bisherigen Subregens Professor Dr. Renz, der die Subregentie im hergebrachtem Sinne abzugeben wünschte. Diese blieb von da bis Herbst 1923 unbesetzt. Dr. Renz wurde also von Bischof Jacobus zum Oekonom des Seminars im Sinne des neuen Kirchenrechtes ernannt und führte dieses Amt bis 1922. Im Frühling des Jahres 1922 verliess Dr. Renz das Seminar, um ins Sanatorium St. Anna zu übersiedeln, die Oekonomie aber führte er noch weiter bis zum Ende des Studienjahres.

Für die vorübergehend eingegangene Subregentie suchte man in vermehrtem Masse das Moment der Selbsterziehung der Studenten fruchtbar zu machen. Im Herbst 1920 wurden darum die „Kursenioren“ ins Leben gerufen. Die Kursenioren haben für Ordnung in den Lehrzimmern Sorge zu tragen, Aufträge der Vorgesetzten an die betreffenden Kurse auszurichten, die Wünsche der letztern dem Regens mitzuteilen und für Anstand und Disziplin in ihrem Kurse bedacht zu sein. Ihr Obmann ist der Ceremoniar, der zugleich Senior des 4. Kurses ist. Der Seniorenkonvent ist der Beirat des Regens.

Analog wirkt die marianische Kongregation (schon 1914 errichtet) zur Förderung und Erhaltung des guten Geistes im Seminar. Sie soll in erster Linie der Verinnerlichung und erst dadurch indirekt auch der äussern Ordnung dienen. Präfekt und Consultoren der Theologenkongregation bilden den Beirat des Präses, der hier mit unserm Spiritual identisch ist. Zur Förderung und leichteren Handhabung der Disziplin wurden um diese Zeit vom Bischof Jacobus die gegenseitigen Besuche der Seminaristen auf ihren Zimmern während der Studienzeit verboten, die bisher unter bestimmten Bedingungen zur „Förderung der Studien“ erlaubt waren.

Mit der Einführung des neuen kirchlichen Rechtsbuches wurden auch die dieses Gebiet beschlagenden Vorlesungen vermehrt und das Kirchenrecht zu einer eigenen Professur ausgebaut. Dr. Viktor v. Ernst wurde im Herbst 1920 ordentlicher Professor dieses Faches. Dieser Ausbau der theologischen Fakultät ist staatlicherseits vornehmlich das Verdienst des Erziehungsdirektors, Ständerat Dr. Jak. Sigrist. Sein Vorgänger, Ständerat und Regierungsrat Jos. Düring, der dem Seminar ebenfalls stets aufrichtiges Wohlwollen entgegengebracht hatte, war im Frühjahr 1920 gestorben.

Unterdessen war auch die Baufrage ihrer Lösung näher gerückt.

Das Bedürfnis eines Neubaues hatte sich, wie oben angedeutet, schon seit langen Jahren geltend gemacht. Es fehlte nämlich im Seminar seit Jahrzehnten ein passender Rekreationssaal und der Raum für die Bibliothek. Der ursprüngliche Rekreationssaal war schon 1889 in Lehrzimmer verwandelt worden und seit 1897 im vergrösserten Speisesaal aufgegangen. Die Bibliothek des Seminars aber war derart angewachsen, dass seit

Jahren keine Einordnung in die bestehenden Bibliothekschränke mehr möglich war. Ein grosser Teil der Bücher, in deren Besitz das Seminar durch Schenkung gekommen war — der Ankauf rechtfertigte sich unter den gegebenen Verhältnissen nur in Ausnahmefällen — blieben unbenützt in ihren Kisten liegen. Man hatte darum schon vor dem Weltkrieg eine Erweiterung des Seminars ins Auge gefasst. 1914 lag ein fertiger Bauplan vor, der einen Anbau an den Nordwestflügel gegen den alten Friedhof hin vorsah. Er umfasste eine Bibliothek, einen Rekreationssaal und 10 Studentenzimmer.

Dieser Plan hatte die Zustimmung des Diözesanbischofs gefunden. Seine Verwirklichung scheiterte aber an der Schwierigkeit des Landerwerbes für den Bauplatz. Als dann nach dem Weltkrieg auf Grund des neuen Kirchenrechtes das Obligatorium vom 4. Kurs des Seminars auch auf den ersten ausgedehnt worden war, wurde der Bedarf an Studentenzimmern eine wesentlich grösserer.

Architekt Davinet arbeitete darum auf die Einladung des Bischofs Stammeler hin (Juli 1919) einen Plan aus, der neben der Bibliothek, dem Rekreationssaal und der Vergrösserung von Küche und Vorratsräumen rund 30 Studentenzimmer bot, die zum Teil durch Verlegung der Bischöflichen Wohnung, der Regentie, eines Fremden- und eines Empfangszimmers in den Neubau gewonnen wurden. Der Plan Davinet hatte den Vorteil, dem Neubau eine schöne, sonnige Lage zu geben und durch einfache Weiterführung des ursprünglichen Seminars in südöstlicher Richtung eine ungemein praktische Ausnutzung des Raumes zu ermöglichen. Auch wies er dem so wichtigen Rekreationssaal den bestmöglichen Platz an, neben dem Speisesaal mit ebenem Ausgang in die Gartenanlage.

Als Baustelle wurde das zur Propsteimatte gehörige Terrain zwischen dem Seminar und den Chorchöfen an der Adligenswilerstrasse vorgesehen.

Das Stiftskapitel von St. Leodegar erklärte sich nach längeren Verhandlungen am 6. Dezember 1920 bereit, den Bauplatz mit dem Recht des Anbaues an die genannten Chorchöfe samt einem Stück Gartenland bis zur sogenannten Seminarscheuer inkl. (für Fr. 50,000.—) an den Bischof abzutreten.

Der Kaufvertrag ist datiert vom 17. Januar 1921 und übertrug dem Diözesanbischof das volle Eigentum am Priesterseminar, das Bischof Lachat beim Verlassen unserer Diözese dem Stifte St. Leodegar hatte zusprechen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Katholische Aktion.

Grosse Tagungen im Dienste der „Katholischen Aktion“.

Das Pontifikat Pius XI. wird in der Geschichte des Reiches Christi fortleben als das Pontifikat der grossen Missionsbewegung zur Eroberung der weiten Heidenwelt für das Reich Christi und als das Pontifikat der „Katholischen Aktion“, die den Zweck hat, alle Gebiete des Lebens mit einer christlichen Seele zu beleben, die Herrschaft Christi zur Anerkennung zu bringen in Kultur,

Wissenschaft, Kunst, im Staats- und Wirtschaftsleben, dass Christus auch wirklich herrsche in den schon christlich gewordenen Völkern und Menschen, und die deshalb die Arbeit zur Ausbreitung und zur Anerkennung der Herrschaft Christi nicht bloss den Priestern überlassen will, sondern auch die fähigen Laien zur Mitarbeit im Reiche Christi, zum Apostolat aufruft.

Deutschland. Auf dem Deutschen Katholikentag, der (5.—9. September) in Magdeburg, mitten im deutschen Diasporagebiet, abgehalten wurde, hat die glänzende Rede des Vertreters des Hl. Vaters, des apostolischen Nuntius Pacelli, die „Katholische Aktion“ in das Zentrum der Tagung gesetzt. Er umschrieb Sinn und Programm, Wesen und Ziel der Kathol. Aktion: Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat, ein tätiges und kraftvolles Mitarbeiten der Laien, besonders jener, die durch Bildung und Stellung die Sache Christi und der Kirche fördern können, — Einordnung des Laienapostolates in die Verfassung der Kirche; alles mit dem Zweck, katholisches Selbstbewusstsein, katholische Grundsatztreue, katholisches Denken und Wollen und Wirken zu beleben. Die Kath. Aktion will keine der bestehenden katholischen Organisationen zerstören; diese sollen vielmehr als einzelne Glieder dem einen Leibe der Kathol. Aktion eingefügt werden, von ihr Geist und Richtung empfangen und deren Leben bereichern; sie will dem katholischen Volke Führer geben, die auf allen Lebensgebieten klar und sicher auf dem Boden der kathol. Weltanschauung stehen. — Dabei spendete der Nuntius dem Bonifaziusverein — der für Deutschland das ist, was in der Schweiz die Inländische Mission — höchstes Lob. Er nennt ihn den Idealtyp eines in Kath. Aktion eingesenkten und von ihrem Geist beseelten Organismus: er verkörpere apostolisches Wirken, das geboren sei aus religiöser Begeisterung und religiösem Verantwortlichkeitsgefühl, gekennzeichnet durch einmütiges Zusammenwirken von Laien mit den Priestern . . . , ganz eingebaut in die gottgewollte Hierarchie der katholischen Kirche, Geist vom Geiste der Katholischen Aktion.

Neu war auf dem Deutschen Katholikentag die Einteilung in vier *Arbeitsgemeinschaften*, in welchen religiös-kirchliche, staatsbürgerliche, sozialwirtschaftliche und kulturelle Fragen vom katholischen Standpunkt aus besprochen wurden. Der Hauptwert der Tagung wurde im Gegensatz zu den frühern Tagungen nicht mehr auf Häufung öffentlicher Kundgebungen als vielmehr auf die ernste Aussprache im engern Kreise gelegt. Behandelt wurden: Die kathol. Kirche im Geistesleben der Gegenwart (Prof. Steffes, Münster), Die kath. Vereine und das Uebernatürliche (Stiftsprediger Linhard, München), Der Katholik und die Presse (P. Hardt, Essen), Der Katholik und das gute Buch (P. Fr. Muckermann), Der deutsche Katholizismus und seine Bedeutung für die deutsche Kultur (Prof. Behn, Bonn), Die katholische Frauenpersönlichkeit und die Not der Gegenwart (Frau Helene Weber, Berlin), Der Dienst der Diaspora am kath. Deutschland (Joos, M. Gladbach), Katholische Aktion unsere Zeitaufgabe (Prof. Donders, Münster). Um die Hauptversammlungen gruppierten sich feierliche Gottesdienste mit hervorragenden Predigern, wie Bischof Klein von Paderborn, — drei gewaltige Prozessionen mit 40,000 Teilnehmern,

Versammlungen und Kundgebungen der kathol. Organisationen, Paramenten-Ausstellung. — Die Tagung wurde zur eindrucksmächtigen Manifestation katholischer Ueberzeugungstreue und Bekenntnisfreudigkeit der deutschen Katholiken.

Italien. In der lombardischen Metropole Mailand versammelten sich (7.—10. September) über tausend katholische Delegierte aus den verschiedenen Teilen Italiens zur XV. Sozialen Woche Italiens. Sie hatte einen Doppelzweck: jene Katholiken Italiens, die sich bisher vor jeder Politik fernhielten, und die politischen Gruppen der Katholiken von verschiedener Färbung religiös-politisch zu einen und sie mit der Katholischen Aktion zu verbinden. In Zusammenhang damit wurde „Idee und Programm der Katholiken auf dem Schulgebiet“ erörtert. Die Hauptverhandlung hatte im Anschluss an die päpstliche Enzyklika *Mortalium animus* die verschiedenen Bestrebungen zur Wiedervereinigung der Kirchen zum Gegenstand.

Australien. Australien, das kaum die Hälfte mehr Einwohner zählt als die Schweiz, nämlich $5\frac{1}{2}$ Mill., wovon gegen $1\frac{1}{2}$ Millionen Katholiken sind, erlebte in seiner Hauptstadt Sidney in der ersten Septemberwoche den Eucharistischen Weltkongress. Der auf die Feier erlassene Hirtenbrief der australischen Bischöfe nennt als Hauptaufgabe des Kongresses: den Glauben von mehr als 300 Millionen Weltbewohnern an die eucharistische Gegenwart Christi im Altarssakrament zu zeigen, — und beizutragen, dass Gott in der Eucharistie besser erkannt werde, um ihn in der hl. Kommunion zu empfangen und Kraft zu schöpfen zur Abwehr des Egoismus und Materialismus und der Genussucht unserer Zeit. — In den Gärten der königl. Landwirtschaftsschule fand eine Abendandacht statt vor 130,000 Teilnehmern. Ungezählte Tausende von brennenden Kerzen und ganze Fluten von elektrischem Lichte erleuchteten den Park. Der gemeinsame Volksgesang der ungeheuren Volksmenge beim Muttergotteslied und beim Tantum ergo war wie das majestätische Rauschen der Meeresbrandung zu hören. Lautlos beugten sich die Knie der Hunderttausende in der Stille der Nacht beim Segen vor dem Eucharistischen Christus. Beim Frauengottesdienst waren 150,000 Frauen und weitere 100,000 Zuschauer vor dem Altare Gottes geschart und hörten ein Kanzelwort an über das „starke Weib“, von dem die Hl. Schrift spricht, aus dem Munde des Bischofs von Neu-Seeland. Zum Kindergottesdienst und zur Kinderkommunion erschienen 30,000 Kinder, die von 250,000 Erwachsenen umgeben waren. — Das vom Hl. Vater selbst bestimmte Generalprogramm für die eucharistischen Referate lautete: „Eucharistie und Maria“. Sechs Ansprachen waren Australiern, andere waren den Vertretern der europäischen und amerikanischen Ländern zugeteilt. — Auf Verlangen des Papstes ist eine Sektion des Eucharist. Kongresses den Missionskirchen der Inseln im Stillen Ozean gewidmet.

Der Eucharistische Kongress bot ein Schauspiel von solch überwältigender Grösse und Glaubenswärme, wie jener Erdteil noch nie ein ähnliches gesehen.

Was dem weltfernen Australien möglich ist, sollte das nicht auch der im Herzen des alten Erdteils gelegenen

Schweiz möglich sein, die jedes Jahr Hunderttausende von Fremden aus der ganzen Welt beherbergt: einmal auch den Eucharistischen Weltkongress gastfreundlich aufzunehmen?! H.

Kirchen-Chronik.

Personalnachrichten. HH. Joseph Lohri, Pfarrer von Marbach, wurde zum Pfarrer von Meierskappel (Kt. Luzern) gewählt. — HH. Heinrich Riedener hat auf die Pfarrei Schattdorf (Uri) resigniert und wird einen Posten in der Zürcher Diaspora übernehmen. — HH. Joseph Burch, Kaplan in Kehrsiten, wurde zum Pfarrer von Giswil (Obwalden) ernannt. — HH. Joseph Nipp, bisher Vikar in Zürich, wurde zum Pfarrer von Göschenen (Uri) instituiert. HH. Albert Oesch, bisher Kaplan in Flawil, wurde zum Pfarrer von Thal (St. Gallen) gewählt.

Pflegerinnenkurse Sarnen.

HH. P. Rufin Steiner ergriff vor 25 Jahren die Initiative zur Gründung der Sarner Pflegerinnenkurse und gab ihnen zusammen mit Dr. J. Stockmann Form und Gestaltung. Wegleitend bei der Gründung und Organisation der Kurse war einzig und allein das Bedürfnis des Volkes in der Frage der Verhütung und Heilung von Krankheiten. Und dieses Bedürfnis verlangte Kenntnis der Verhaltensmassregeln in gesunden und kranken Tagen, und den Verhältnissen des Volkes angepasste Pflegerinnen.

Trotz verbesserter Schulbildung treten unsere Mädchen keineswegs gereifter in das praktische Leben und in die Ehe. Diese Töchter vorzubereiten auf das, was ihnen als künftige Frauen, Mütter und Erzieherinnen im Leben wartet, ihnen durch Vorträge, persönliche Besprechungen und praktische Betätigung am Krankenbett, im Säuglingszimmer und in der Krankenküche zu zeigen, wie sie sich selbst und ihre Angehörigen vor körperlichen Krankheiten und seelischen Zerwürfnissen schützen, das Leben erträglich gestalten können und wie sie bei Krankheiten in der Familie sich zu verhalten haben, ist die eine Aufgabe der Sarnerkurse.

Auch der andere Zweck der Kurse, dem Volke anspruchslose, seinen Verhältnissen entsprechende Pflegerinnen bei Krankheiten und Geburten zu verschaffen, erweist sich stetsfort als dringendes Bedürfnis. Die Kursleitung gibt den Schülerinnen Gelegenheit zu weiterer praktischer Ausbildung in Spitälern und Privatkliniken.

Der nächste Pflegerinnenkurs beginnt den 26. September, der zweite den 5. November. Anfragen und Anmeldungen sind an den Kursleiter, Herrn Dr. Stockmann, zu richten.

„Maximilianeum“ Zürich.

Der Zudrang katholischer Jünglinge in die Grosstadt macht es notwendig, dass immer mehr gute Unterkunftsmöglichkeiten in religiöser Umgebung für sie, die besonders Gefährdeten, geschaffen werden. So wird der überwältigende Einfluss des ungläubigen und genussüchtigen Grosstadtlebens wenigstens vermindert und in seinen

schwersten Schäden abgewehrt. Darum hat das „Maximilianeum“, Leonhardstr. 12, Zürich, Heim für Lehrlinge, junge Kaufleute und Studierende, zu seinem bisherigen Bestand ein neues Haus erworben. Katholische Jünglinge, die in Zürich dauernde Stellung nehmen, finden hier in einem gesunden, gut eingerichteten, ruhig gelegenen Hause verhältnismässig billig Kost und Logis. Man braucht diese Jünglinge also nicht mehr in neutrale oder andersgläubige Heime oder, was beinahe noch gefährlicher ist, in Privathäuser unterzubringen. Im „Maximilianeum“ ist alles vorhanden, was zur weitem Ausbildung des jungen Mannes, zum Schutze seines Glaubens und seiner Sittlichkeit, wie auch zur Pflege des Frohsinns wünschenswert erscheint: Bibliothek, Zeitungen und Zeitschriften, Klavier, Orchester, Radio, Turnsektion, Lokale für die Freizeit, Garten etc.

Im „Maximilianeum“ finden auch hochw. Herren, die auf der Durchreise nach Zürich kommen oder hier einen kürzeren oder längeren Aufenthalt machen, standesgemässe und nicht allzu teure Station. Ganz in der Nähe die Liebfrauenkirche, Kapelle im Hause, Bedienung durch Ordensschwester.

Anmeldungen an die Direktion des „Maximilianeum“, Leonhardstr. 12, Zürich, Telephon Hottingen 35.59.

Der allgemeine Cäcilienverein

für Deutschland, Oesterreich und die Schweiz hält in den Tagen vom 1.—4. Oktober in Köln seine 23. Generalversammlung ab unter dem Motto: „60 Jahre Allgemeiner Cäcilienverein — 25 Jahre Motu proprio“. Bei den drei Pontifikalämtern singen die Domchöre von Köln und Aachen und die „Schola cantorum“ von Amsterdam. Zur Aufführung kommen die 6st. Missa „Vidi speciosam“ von Vittoria; die „Cäcilia-Messe“ von Cuyper für gem. Chor, obligaten Knabenchor und Orgel und ein Requiem für gem. Chor von Lemacher. An den Kreisversammlungen werden mehrere Referate über aktuelle kirchenmusikalische Fragen gehalten. Von den gesellschaftlichen Veranstaltungen sind besonders zu erwähnen ein Konzert der „Schola cantorum“ von Amsterdam und eine Festaufführung von Pfitzners „Palestrina“. Die Tagung in Köln verspricht nach jeder Hinsicht interessant zu werden und es wäre zu begrüssen, wenn auch der schweizerische Klerus in respektabler Zahl sich dazu einfinden würde; sie bietet ja zugleich Gelegenheit, auch die „Pressa“ zu besuchen. Etwaige Anfragen sind zu richten an das Sekretariat des Cäcilienvereins der Erzdiözese Köln, Köln a. Rh., Generalvikariat, Zimmer 26.

Solothurn. Zum Lehrer des liturgischen Gesanges am neuen Priesterseminar in Solothurn ernannte der hochwürdigste Bischof den HHrn. Domkaplan Alphons Glutz in Solothurn, der ein vorzüglicher Kenner und Sänger des gregorianischen Chorals ist. Die besten Wünsche zur ehrenvollen Berufung! F. F.

Liturgische Rundschau.

Die „Schönere Zukunft“ berichtet, dass in Braga, Portugal, auf Veranlassung des dortigen Erzbischofs ein portugiesischer liturgischer Nationalkongress stattfand, um den Geist der Kirche in den verschiedenen

Kultäusserungen besser bekannt zu machen und gleichzeitig in Uebereinstimmung mit den kirchlichen Gesetzen zur Erreichung des liturgischen Zweckes praktische Normen aufzustellen. Mehrere Bischöfe und Erzbischöfe waren anwesend. Es wurden mit besonderer Billigung des Episkopates sog. Dialogmessen gefeiert (Missa recitata). Der Bischof von Portalegre bezeichnete die Liturgie als die Lehrmeisterin des priesterlichen Lebens und des geistlichen Lebens der Gläubigen. „Durch die Liturgie wird die Wiedergeburt des christlichen Lebens und der Praxis des Kultes, der leider fast für alle Gläubigen eine Art unbegreiflichen Rätsels geworden ist, sich vollziehen.“

Im Kolleg zu Louvain organisierten die PP. Josephiten am 21. und 22. Juli liturgische Tage für Mittelschüler. Das Programm umfasste nach einer Mitteilung in Bibel und Liturgie ausser den Gottesdiensten, Pontifikal- und Gemeinschaftsmesse (Missa recitata) Vesper und Komplet, mehrere Vorträge, Aussprachen, literarische und musikalische Aufführungen, ferner eine Ausstellung. Alles sollte dazu beitragen, der Jugend das Verständnis an der Liturgie beizubringen. T. S.

Internationale Christkönigstagung zu Leutesdorf am Rhein 20.—23 September 1928.

PROGRAMM.

Donnerstag den 20. September: 1. Prälat Max Kaller Die kath. Aktion im Sinne des heiligen Vaters, 2. Monsignore Picard: Die kath. Aktion im Vorkampf für das Königtum Christi. 3. Dr. Mack, Kanonikus: Christi Königtum und die religiöse Wiedergeburt unserer Zeit. 4. Rektor Lennartz, Mailand: Die Bedeutung der Opera del Cardinale Ferrari für die religiöse Erneuerung in Italien.

Freitag, den 21. September: 1. Pater Guenin O. Pr., Paris: Religiöser Aufstieg in Frankreich und die Wege dazu. 2. Universitätsprofessor Dr. Brom, Nymwegen: Der Aufschwung des katholischen Lebens in Holland. 3. Ein Redner aus England: Katholische Strassenpredigten und Schriftenapostolat in England. 4. Strafanstaltspfarrer Berghoff: Siegburg: Die katholische Schriftenmission und ihre Bedeutung für die Wiedergewinnung der Abseitsstehenden.

Sonnabend, den 22. September: 1. Schriftleiter Gorbach, Feldkirch: Die katholische Aktion in Oesterreich. 2. Abbé Cardeyn, Jeunesse ouvrière chrétienne, Brüssel: Die Rückgewinnung des Proletariats. 3. Konsistorialrat Kalán, Laibach: Nationalismus und Internationalismus. Gemeinsame Fahrt nach der Abtei Maria-Laach. Besichtigung der Heimschule am Laacher See.

Sonntag, den 23. September: Bischofsmesse. Einweihung des Christkönigshauses des Johannesbundes. Männerprozession. Festpredigt des Hochwst. Herrn Bischofs Dr. Ludwig Maria Hugo von Mainz.

Am Montag, den 24. September 1928, ist Gelegenheit zu einer gemeinsamen Dampferfahrt nach Köln zur Besichtigung der Pressa gegeben.

Zur teilweisen Deckung der Reisekosten für die auswärtigen Redner wird eine Kongressgebühr von 4 Mark erhoben. Dafür werden die Teilnehmer zu allen Veranstaltungen zugelassen. Tageskarten für die drei ersten Tage kosten je 1.50 Mark.

Wohnung und Verpflegung erhalten die Teilnehmer gegen mässige Vergütung in der Johannesburg sowie in bessern Privatwohnungen und in den Gasthöfen von Leutesdorf und Andernach.

Anmeldungen möge man möglichst bald an das Sekretariat des Johannesbundes in Leutesdorf am Rhein richten.

Korrektur: In No. 32 ist zu korrigieren: Das Kirchenopfer für Wiggen war in Eschenbach Fr. 115, in Entlebuch Fr. 110.

Kurer, Schaedler & Cie.

in WIL (Kanton St. Gallen)

Kunstgewerbliche Anstalt.
Paramente, Vereinsfahnen,
kirchl. Gefässe und Geräte,
Kirchenteppeiche, Statuen,
Kreuzwege, Gemälde,
REPARATUREN

Offerten und Ansichts-Sendungen auf Wunsch zu Diensten.



Offene Qualitäts-Weine

weiss und rot

Mess-, Tisch- und Krankenweine

Import direkt von den Produzenten selbst

Bordeaux, Burgunder, Tiroler, Veltliner, Spanier, O'Italiener
Chianti rot, weiss süss, etc.

Fuchs-Weiss & Co., Zug
beidigt für Messwein-Lieferungen seit 1903.

Soeben erschien:

Um das Leben von Mutter und Kind

Im Auftrag des Schweiz. kath. Frauenbundes heraus-
gegeben von Franz von Streng.

Fr. —.75.

Wir machen darauf aufmerksam, dass diese Broschüre nicht
einen Abdruck der seiner Zeit in der „Kirchenzeitung“ erschiene-
nen Artikel, sondern eine neue Arbeit darstellt. Die Broschüre
behandelt nicht nur die Sterilisation, sondern auch die Konzeptions-
verhütung und den Abortus. Sie ist so abgefasst, dass sie
unbedenklich in die Hände aller reifen Leute gelegt werden kann.

Verlag Räber & Cie., Luzern

Religiös gesinnte Töchter, die sich der **Kranken-
Mütter- und Kinder-Pflege** widmen wollen, finden
jederzeit Aufnahme im

St. Anna-Verein

Kirchlich approb. kath. Pflegeverein im Sinne von
Can. 707 des C. j. c.

Von Sr. Heiligkeit Papst Pius X. gesegnet und von
den schweiz. Bischöfen aufs wärmste empfohlen.

Die Hochw. Herren Geistlichen wollen gefälligst die
Statuten, Aufnahme-Bedingungen u. s. w. sich zusenden
lassen vom Mutterhause

Sanatorium St. Anna Luzern.

ADOLF BICK

Altbekannte Werkstätten für

Kirchliche Goldschmiedekunst

Gegr. 1840 WIL ST. GALLEN

empfiehlt sich für

Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.

Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.



Fraefel & Co.

St. Gallen

Gegründet 1883



Paramente und Fahnen

Spitzen — Teppiche — Statuen u. s. w.

Kirchl. Gefässe und Geräte

Kunstgerechte Reparaturen

Tüchtige

Schneiderin

empfiehlt sich für Anfertigung und
Reparatur von Kirchenparamenten.
Gute u. billige Bedienung zugesichert.

Regina Rohrer, Lengacher,
Flüeli, Obwalden.

Reingehaltene Lagrein - Kretzer-
Klosterleiten, Spezial sowie Riesling
weiss (Messweine) aus der Stifts-
kellerei

Muri-Gries

empfehlen in vorzüglicher Qualität
Gebr. Brun, Weinhdg. Luzern.
Preisliste zu Diensten.

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.

Gebrüder Nauer

Weinhandlung

Bremgarten

Soutanen und Soutanellen

Prälaten-Soutanen

Soutanen nach römischem und französischem Schnitt liefert in anerkannt
vorzüglicher Ausführung und bei mässiger Berechnung. — Tel. Nr. 388.

Robert Roos, Massschneiderei, Kriens b. Luzern

Witwe

gesetzten Alters, gesund und flink,
tüchtig und selbständig in Küche
und Haushalt, **sucht Stelle** zu
geistlichen Herrn, wenn möglich
aufs Land. Gute Referenzen zu
Diensten. Offerten gefl. an

Frau Witwe J. Heer,
Hauptstr. 53, Rorschach.

Messweine

**Traminer-
Weisswein**

Traminer- Riesling

courante Tischweine, prima
Qualität, preiswürdig emp-
fehlen der hochw. Geistlichkeit

**Landolt-Hausers Söhne,
Wein-Import, Glarus.**
Beidigte Messweinlieferanten.

Haushälterin

Wegen Todesfall des hochw.
geistlichen Herrn **sucht** langjährige
Haushälterin, bei bescheidenem Lohn
wieder **Stelle** zu hochw. geistlichen
Herrn. — Adresse unter W. V. 239
zu erfragen bei der Expedition.

Druckerei

JEDER ART UND AUFLAGE. ROTATIONSDRUCK

SOWIE FEINSTER AKZIDENZDRUCK LIEFERT IN

KÜRZESTER FRIST UND ZU MÄSSIGEN PREISEN

BUCHDRUCKEREI RÄBER & C^{IE}, LUZERN

Inserate haben sichersten Erfolg in der „Kirchenzeitung“